

Käthe Kollwitz

Autor(en): **Pfister, Ursula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **7 (1981)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gen Organs beraubt wurde. Wir Frauen in den arabischen Ländern haben begriffen, dass wir noch immer unterdrückt sind wie Sklaven – nicht weil wir in arabischen oder islamischen Gesellschaften leben, sondern weil wir dem System patriarchalischer Klassenherrschaft unterworfen sind, das seit Jahrtausenden die Welt beherrscht.” (S. XVI)

Auch die Klitorisbeschneidung ist ein vor-islamischer Brauch. Mohammed soll gemäss Überlieferung einer Frau, die Tätowierungen und Beschneidungen ausführte, den Rat gegeben haben: “Wenn du beschneidest, so nimm nur einen kleinen Teil und entferne nicht das meiste von der Klitoris... Die Frau wird dann froh und glücklich aussehen, und auch den Gatten wird es erfreuen, wenn ihre Lust ungemindert ist.” (9)

In der nächsten Emanzipation folgt der Schluss dieses Artikels von Brigitte Gloor.

Anmerkungen

- (1) Aus diesen beiden Quellen wurde ca. 200 Jahre später das islamische Recht abgeleitet. Die Gelehrten waren sich allerdings über viele Dinge nicht einig, so dass vier Rechtsschulen entstanden (hanefitische, malikitische, shafiitische, hanbalitische), von denen heutzutage jede in einem Gebiet der islamischen Welt vorherrscht. Ein Hadith-Ausspruch Mohammeds sagt: “Die Meinungsverschiedenheit in meiner Gemeinde ist (ein Zeichen) göttlicher Barmherzigkeit.” (Fischer-Lexikon ‘Nichtchristliche Religionen, Frankfurt 1964, S. 187)
- (2) Die hier und im folgenden zitierten Koranstellen habe ich dem Buch von Erika Knabe, Frauenemanzipation in Afghanistan, eine empirische Untersuchung, Köln 1975, entnommen. Knabe verwendet die Koranübersetzung von Henning.
- (3) Frau vgl. die Bestimmungen des schweizerischen ZGB betr. güterrechtlicher Teilung: 1/3 des Vorschlags für die Frau, 2/3 für den Mann. 1981 noch immer gültig!
- (4) Zitiert aus dem sehr lesenswerten Buch der ägyptischen Ärztin Nawal el Saadawi: Tschador, Frauen im Islam, con-Verlag Bremen, 1980. S. 120, Saadawi weist darauf hin, dass man die Geschlechtskrankheiten nach Venus, der griechischen Göttin der Liebe “venerische Krankheit” nannte, bevor man deren wirkliche Ursachen kannte. D.h. wie Sünde und Sexualität der Eva zugeschrieben wurde, verknüpfte man die im Zusammenhang mit sexuellen Beziehungen auftretenden Krankheiten mit dem Namen der Venus.
- (5) Der Schleier ist nicht eine Erfindung des Islam, sondern geht auf das frühe Judentum zurück.
- (6) Nawal el Saadawi, s.o., S. 124
- (7) Die Aufzählung bezieht sich nur auf den islamischen Raum. Frau erinnere sich auch an die in der Emanzipation vom April dieses Jahres berichtete Verstümmelung der Frau X aus dem Kanton Zürich.
- (8) Nawal el Saadawi, s.o., S. XVI
- (9) Nawal el Saadawi, s.o., S. 44



Käthe Kollwitz

1867 wird Käthe Schmid in Königsberg als fünftes Kind eines Maurermeisters geboren.

“Ganz gewiss ist meine Arbeit... durch die Einstellung meines Vaters, meines Bruders, durch die ganze Literatur jener Zeit auf den Sozialismus hingewiesen. Das eigentliche Motiv aber, warum ich... zur Darstellung fast nur das Arbeiterleben wählte, war, weil die aus dieser Sphäre gewählten Motive mir einfach und bedingungslos das gaben, was ich als schön empfand. Ohne jeden Reiz waren mir Menschen aus dem bürgerlichen Leben. Das ganze bürgerliche Leben erschien mir pedenatisch. Dagegen einen grossen Wurf hatte das Proletariat.”

1885 verlässt sie ihre Heimatstadt Königsberg und nimmt in Berlin ihr Kunststudium auf.

“Jetzt war es dem Vater lange klar, dass ich zeichnerisch veranlagt war, er... wollte mich ganz zur Künstlerin ausbilden. Leider war ich ein Mädchen, aber auch so wollte er alles daransetzen. Er rechnete damit, dass, da ich kein hübsches Mädchen war, mir Liebessachen nicht sehr hinderlich in den Weg kommen würden” Noch immer in der Absicht, Malerin zu werden, setzt sie ihre Studien 1888 in

München fort. 1891 heiratet sie den Arzt Karl Kollwitz und lebt fortan mit ihm im Berliner Arbeiterviertel. Der Entschluss – in Berlin – sich gänzlich auf die Graphik zu konzentrieren, mag ihr als Kompromiss zwischen Ehe und Künstlerexistenz akzeptabel gewesen sein, mit dem sie auch die vom Vater mit auf den Lebensweg gegebene Maxime “so sei das, was du gewählt hast, ganz!” einzulösen vermochte.

1892 und 1896 erblicken ihre Söhne das Licht der Welt. 1914 fällt der jüngere Sohn im 1. Weltkrieg. Käthe Kollwitz wird diesen Schmerz nie überwinden, zumal sie das Gefühl hat, ihm nicht mit allen Kräften vom Krieg abgeraten zu haben. 1917 werden zum 50. Geburtstag der Künstlerin in Deutschland zahlreiche Ausstellungen ihres Werks durchgeführt.

1933 werden ihre Werke von den Faschisten als entartete Kunst aus den Museen entfernt. 1944 siedelt Käthe Kollwitz 76jährig nach Moritzburg bei Dresden um. “Aus Deutschlands Städten sind Trümmerhaufen gemacht, und das Schlimmste von allem ist, dass ein jeder Krieg seinen Antwortkrieg schon in den Taschen hat... Darum bin ich mit ganzem Herzen für einen radikalen Schluss dieses Irrsinns und erwarte nur vom Westsozialismus etwas... Ich könnte noch ganz gut schreiben und mein Gedächtnis sei noch klar. Trotzdem, die Sehnsucht nach dem Tod bleibt...”

1945, wenige Tage vor der Kapitulation stirbt Käthe Kollwitz 78jährig in Moritzburg.

Im November 1922 schrieb die Künstlerin in ihr Tagebuch: “Ich bin einverstanden damit, dass meine Kunst Zwecke hat. Ich will wirken in dieser Zeit, in der die Menschen so ratlos und hilfsbedürftig sind.” Ihre Zeichnungen und Graphiken sind Ausdruck ihrer Betroffenheit. In ihnen stellt sie die menschliche Not dar. Als künstlerisches Mittel dient ihr dabei eine expressive Gebärden Sprache. Es ist auffallend, dass die als einzelne herausragenden und aktiven Figuren meist Frauen sind.

Zur Darstellung der Unterdrückung wählte sie oft literarische und historische Themen (Bauernkriege, französische Revolution, schlesischer Weberaufstand). Überblickt man das zeichnerische Werk von Käthe Kollwitz, so überrascht die Dominanz des Todesthemas. Der Tod scheint für die Künstlerin nichts Erschreckendes zu haben. In der Graphik-Serie “Tod” von 1934 heissen Titel “Tod wird als Freund erkannt” oder “Frau vertraut sich dem Tod an”.

Ursula Pfister